№ 148. 1848.

Mittwoch den 13. Decbr.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich dreimal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Vierzehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentl. Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nr., o wie alle Kgl. Post-Anstalten bei wöchentl. dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis 4 Uhr Abends

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

La Nina.

Novelle von Wilh. Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Sie glitt in den Sack des Plünderers. Ihr folgte ein Crucifix aus Ebenholz, daran ein silbernes Christusbild hing. Es war ein theures Andenken von Lucita's Mutter. Laut schluchzend sah la nina ihr werthes Kleinod rauben. Was nur einigermaßen von Bedeutung erschien, selbst weibliche Kleidungsstücke, seidene Tücher, Pantoffeln, Redizillas (Haarnetze) und Mantillas (Schleier) fielen der Raubsucht der Soldaten anheim. Als die Plünderer kein Objekt mehr vor sich sahen, riefen sie nach Geld: „Schafft Piaster! Hier in Feindes Land wollen wir uns für den rückständigen Sold der Reina Gobernadora entschädigen Hollah, Ihr baskischen Empörer, thut die Kasten auf und zählt uns Dublonen zu!"

„Begnügt Euch mit Eurem Raube," sagte Clara und blickte starren Auges nach dem Sacke hin, welcher das Prachtwerk der Stutzuhr verschlungen hatte. „Was wir besaßen, habt Ihr genommen, etwas Weiteres können wir nicht aufbringen, Ihr müßtet denn nach unserm Herzblute verlangen!"

„Bei Gott, dazu kann Rath werden, alte Sibylle! Setze Deine Weigerung nicht fort, oder ich schlage Dir die verschrumpfte Haut so glatt, wie die Lederriemen meines Degens," sagte ein junger Andalusier mit frechem Angesichte und drohender Geberde. Lucita klammerte sich ängstlich an die Beschließerin.

„Und das junge Mädchen da," fuhr er fort, „die sich so kläglich und flehentlich anstellt, möchte wohl genöthigt werden, den Ort anzugeben, wo der Herr Papa sein Silbergeschirr verborgen hat, wenn sie nicht Rippenstöße und Kopfnüsse lieber hat, als Sallat mit Olivenöl."

Der Sprecher ergriff Lucita bei den langen Haarflechten, die vom Haupte in den Nacken hinabhingen.

„Weiche zurück, Du Räuber und Mordbrenner," schrie Clara.

Der Soldat riß die Kleine gar unsanft an den Zöpfen.

„Laß das Kind los, oder ich kratze Dir die Augen aus, Du Christmöisches Ungeheuer!"

„Werft doch den Drachen aus dem Zimmer," riefen die Cameraden. „Das Weib hat ja eine Stimme in der Kehle, wie wenn der Seecapitain beim Sturme mit dem Sprachrohre commandirt. Werft sie hinaus! Mit der Kleinen wollen wir bald ins Reine kommen!"

Aber auf den Ersten, der sie zu packen versuchte, stürzte sich die Alte mit der Kraft einer gereizten Tigerin. Unmöglich war es, sie festzuhalten. Die Gefährten griffen mit zu, Fluchen erton von einer, Geschrei um Rettung und Beistand von der andern Seite.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre. Ein junger Mann trat ein in glänzender Uniform. In seinem jugendlichen Angesichte schon erkannte man den Ausländer, an der weißeren Gesichtsfarbe und den feineren Zügen. Noch deutlichter unterschied ihn die Sauberkeit der Uniform, die reine, schimmernde Wäsche von den Spaniern. Es war der Lieutenant Barnison, ein Engländer.

So wie ihn die Soldaten erblickten, ließen sie ab vom schmachvollen Kampfe, und die Gegenstände, die sie so eben erfaßt hatten, um sie zu dem schon Geraubten zu fügen, entglitten den Händen.

„Ist dies die Art, sich im Nachtquartier zu benehmen?" sagte Barnison langsam, wie der redet, der sich einer fremden Sprache zu bedienen gezwungen ist. Führten wir mit alten Frauen und mit Kindern Krieg? Fördert Ihr die Sache der Königin, wenn Ihr ihre Unterthanen beraubt, mißhandelt? Sofort gebt Eure zusammengeraffte Habe zurück und dann auf's Stroh, daß Ihr rüstig seid, um Morgen in der Frühe auszurücken!"

Mißmuthig legten die Soldaten einen Theil des Inhalts ihrer Säcke wieder auf den Tisch. Allein weder die Uhr noch das Cruc fix zeigte sich.

„Sennor," wandte sich Clara an den Offizier, „eine kostbare Stutzuhr ward so eben geraubt, ich vermisse sie unter dem Zurückgegebenen. Auch ein Crucifix, der jungen Dame gehörig, die Ihr vor Euch seht. Ein Andenken ihrer seligen Frau Mutter."

Der Lieutenant drang auf Aushändigung der geforderten Gegenstände. Er lächelte freilich, als er das gepriesene Uhrwerk, mehr einer Reliquie, als einem Schmucke ähnlich, erblickte, das Cruc fix aber reichte er Lucita selbst dar und gebot den Soldaten das Gemach zu verlassen.

„Daß ich sodann die Wachen munter und auf ihren Posten treffe! Daß Ihr Euch, mit Vermeidung jeden Excesses, auf die Streu begebt!" rief Barnison den Abziehenden nach und bat um ein Abendbrot. Clara eilte, die Mahlzeit zu besorgen. Lucita bewunderte den jungen Mann, der ihr so zur rechten Zeit mit seiner Hilfe erschienen war. Die Kleine mußte der Persönlichkeit ihres Retters Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihm das Lob der Schönheit zugestehen. Sie konnte sich kaum denken, daß er wirklich zu den Feinden gehöre, von denen sie so abschreckende Vorstellungen sich gebildet hatte und die so eben so roh gegen sie aufgetreten waren. Vertrauensvoll blickte sie auf zu ihm und beantwortete seine Fragen mit der unbefangenen Zuversicht eines Kindes.

Wer kennt den Zauber nicht, welchen Mädchen in jenem Alter, wo sie aus der Kindheit in den Jungfrauenstand treten, auf Männer auszuüben vermögen? Wer wird nicht hingerissen von dem Reize eines unschuldigen Geschöpfes, dessen Schönheit so eben zu entknospen beginnt, in dessen Angesichte sich heiliger Frieden mit der ersten Ahnung künftiger Seligkeit paart! Lucita, kaum 12 Jahre alt, stand zwischen Kind und Jungfrau mitten inne. Im ganzen Hause und bei allen Nachbaren hieß sie la nina. Aber schon dunkelte ein süßes Geheimniß in ihrem Auge, schon stahl sich ahnende Sehnsucht in ihre Brust.

„Ach, Sennor," sagte sie, „Ihr kamt für mich zur guten Stunde. Man hätte uns getödtet ohne Euch! Nun dürften wir uns wohl für sicher halten? Nun wird man meines Vaters Gehöfte nicht anzünden?"

„Mit meinem Leben stehe ich Euch dafür," antwortete der Lieutenant, „daß man Euch wider Euern Willen nicht eine Latte vom Hause reißen, keinen Ziegel Eures Daches herabwerfen soll."

„Seid Ihr denn wirklich unter unsern Feinden? Kämpft gegen den König? Gehört zu den abscheulichen Männern, die uns vorhin so grausam begegneten?" fragte Lucita in ihrer Einfalt. „Ich kann mir nicht denken, wie Ihr der Königin dienen könnt, die von allen Leuten gehaßt wird."

„Warum nicht?“ entgegnete der Offizier. „Ich diene der Königin, weil ich ihre Sache für die beste und ihr Recht für ein wohlbegründetes halte.“

„Man hat Euch belogen, Sennor,“ sagte la nina. „Daß Ihr meinen Vater niemals sahet, — daß Ihr nimmer mit ihm sprachet! Man hat Euch schändlich betrogen, denn alle Leute hier wissentes, daß nur Don Carlos rechtmäßiger König von Spanien sei!“

Barnison lächelte über den Eifer des Mädchens und darüber, daß sie mit ihren politischen Gesinnungen so ohne Scheu hervortrat. „Lassen wir das die Männer mit ihren Schwertern ausmachen,“ sprach er, „durch Worte wird nichts entschieden. Ihr seht, es giebt unter denen, die Ihr Eure Feinde nennt, auch Leute, die nicht so abscheulich sind, als man Euch alle Christinos schilderte. Und wenn Ihr mich gleich für Euern Feind haltet, so will ich mich doch nicht als solcher betragen!“

„Sennor,“ rief Lucita erschrocken, „nannt' ich Euch meinen Feind? Nein, Sennor, Ihr irrt, oder ich wußte nicht, was ich sagte. Ihr seid der beste, liebste Mann nächst meinem Vater, den ich je kennen lernte!“

Helle Thränen traten dem Kinde in die Augen und mit den schön geformten Händen, durch welche die Spanierinnen berühmt sind, bedeckte sie die Stirn.

„Seid ruhig,“ erwiderte der Lieutenant, „ich glaube auch nicht, daß Ihr mich für Euren persönlichen Gegner ansehet. Ich bin nicht beleidigt. Setzt Euch und plaudert mit mir. Sind nicht gestern Truppen der Königin im Bilbaothale heraufgekommen?“

„Nein,“ entgegnete Lucita. „Nicht ein Mann. Ich sah außer Euern Leuten noch keinen —“ Das Mädchen stockte.

„Keinen Feind,“ ergänzte der Offizier. „Wie geht der Weg von hier nach der Straße, die nach Frankreich führt? Bleiben wir am Ufer der Bilbao?“

„Von der Kapelle des San Juan führt ein Pfad ins Gebirge und nach der Bidassoa hin,“ antwortete Lucita. „Die Capelle liegt kaum einen Steinwurf von hier entfernt, von hier geht der Weg, nach dem ihr sucht zur Rechten.“

„Haben sich Zumalacreguy, oder andere Generale des Prätendenten hier gezeigt?“

Clara war eingetreten und hielt eine Lüge vermuthlich für erlaubt, wenn sie die Cristinos dadurch zu einem früheren Abzuge bewegen könnte. Sie zwinkerte la nina mit dem Auge und antwortete statt ihrer: „Allerdings sind zwei- oder dreitausend Carlisten im Gebirge versammelt. Auch erhalten sie noch immer Verstärkung von Oate her.“

Diese Unwahrheit lastete schwer auf der Brust Lucita's. Sie wagte zwar der Beschließerin nicht zu widersprechen, allein kaum war diese aus der Stube gewichen, so sagte sie: „Sennor, verzeiht der alten Clara, sie hat manchmal ein vergeßliches Gedächtniß und illoyal nicht ganz zuverlässig. Es ist kein einziger carlistischer Soldat hier gesehen worden, eben so wenig hat man gehört, daß Truppen im Gebirge versammelt seien.“

Da blickte der Offizier auf und schaute dem Mädchen ins klare Auge. Er begriff den Zusammenhang zwischen ihrer Angabe und der der Dienerin sogleich, und durch die Aufrichtigkeit des Kindes bewegt, drückte er ihr die Hand und sprach:

„Ich danke Euch, Lucita, und wenn es Euch Freude macht, zu hören, daß ich Euch verehre und hochschätze, so will ich Euch dessen versichern.“

Da sagte la nina mit einem sehr anmuthigen Stolze:

„Auch ich widme Euch meine ganze Achtung und Freundschaft.“

In diesem Augenblicke hätte Niemand das Mädchen für ein Kind gehalten. Es stand mit der Hoheit einer vollendeten Jungfrau vor dem Lieutenant.

Am nächsten Morgen zogen die Christinos nach der Kapelle des San Juan hin und lenkten ihren Marsch von da hinauf in die steilen Schlünde der Pyrenäen. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Meierhof Dervais.

(Beschluß.)

„So danke ich Euch denn mehr als mein Leben,“ sagte Clarisse zu ihren Rettern; „ich danke Euch meine Ehre!“

„Sie haben mir nichts zu verdanken, theure Clarisse,“ antwortete August, und setzte, als er bemerkte, daß seine Aeußerung das junge Mädchen zu überraschen schien, eilig hinzu: „Sie können unbesorgt sein, denn ich bin August von Kerguelen, derselbe, den Ihr Vater Ihnen zum Gatten bestimmt hatte.“

In diesem Augenblicke rauschte es in dem Gebüsche am Wasser; es entspann sich sodann ein neuer Kampf, und ehe Clarisse noch Zeit gehabt hatte, August eine Antwort zu geben, sah sie sich zum zweitenmal gefangen und ihn obendrein.

„Aha! die sind ins Netz gegangen!“ brüllten mehrere Stimmen zugleich. „Du hattest Dir also Hoffnung gemacht, Brigand, uns eine Gefangene abzunehmen, ohne daß es Dir was gekostet hätte! Und sie ist Deine Verlobte? Wohlan, ihr Täubchen, man wird Euch morgen trauen, und Euch eine allerliebste republikanische Hochzeit anrichten!“

Sie wurden nach Nantes abgeführt und in abgesonderte Kerker geworfen. Clarisse hatte sich längst auf den Tod vorbereitet und war ziemlich gefaßt, August aber, der von Jugend auf die Luft der Freiheit geathmet hatte, schüttelte wüthend seine Ketten.

Am andern Tage Morgens wurde das junge Mädchen abgeholt, um sie zur Hinrichtung abzuführen. All ihrer Drangsale und Verfolgungen satt, eilte Clarissa fast freudig dem verhängnißvollen Karren zu, der sie der Ruhe, der Unsterblichkeit entgegen führen sollte. August von Kerguelen, La Brousse und die beiden Diener des ersteren hatten schon ihren Platz darauf eingenommen.

Der schaurige Zug setzte sich unter der Bedeckung eines Cavalleriepikets in Marsch und schlug durch die Straßen von Nantes den Weg zum Ufer ein. Eine immense Menschenmasse begleitete ihn, um eines Schauspiels zu genießen, das doch nicht mehr den Reiz der Neuheit hatte. Das Schweigen, das in dem Volkshaufen herrschte, wurde unterbrochen, als man die Schönheit und die Jugend von Clarisse wahrgenommen hatte, da ließ sich von allen Seiten ein dumpfes Gemurmel hören.

Inzwischen setzte der Karren seine Fahrt fort; als er aber das Ende einer kleinen Straße erreicht hatte, die zum Waffenplatz führte, hörte man einen Reiter in gestrecktem Galopp herbeisprengen, und gleich darnach rief eine kräftige Stimme aus:

„Robespierre ist todt! nieder mit den Tyrannen.“

Da brach ein immenses Jubelgeschrei unter dem Volke aus, und es warf sich sofort auf die Soldaten, die den Karren escortirten. In einem Nu waren die Gefangenen befreit, und ehe eine Viertelstunde verstrichen war, hatten sie alle Nantes im Rücken und waren vor aller Verfolgung frei.

Der Partheikampf in der Vendee währte indeß noch einige Monate fort; als aber die Sache der Royalisten unrettbar geworden war, da schiffte August von Kerguelen mit seiner Gattin Clarissa nach Amerika ein. La Brousse aber lebte hinfort in Frieden auf seiner kleinen Meierei, bis ihn der Tod zur ewigen Ruhe eingehen ließ.

H. L. K. Bl.

Die Polizei Napoleons.

Herr Lemoine, ein Mann, dessen beide Söhne ihm durch die Conscription entrissen und gleich so vielen andern Schlachtopfern von Napoleons unersättlichem Ehrgeiz auf den Ehrenfeldern Rußlands von dem Dämon des Krieges dahingerafft worden waren, stand, — wie das nur allzunatürlich war — bei der kaiserlichen Polizei in dem Verdacht, daß er nicht eben der wärmste Freund der kaiserlichen Regierung sei. Dieser Argwohn war in der That nicht unbegründet, allein da er zu klug und vorsichtig war, um sich irgend eine Blöße zu geben, da er überdem vermied, einen ausgedehnten Umgang zu pflegen, und nur dann seinem Unwillen und seiner Erbitterung Luft machte, wenn er sich unter Freunden, denen er vollständig vertrauen durfte, befand, gegen jeden andern eine Zurückhaltung beobachtete, welche die Polizeispione, die sich an ihn drängten, in Verzweiflung setzte, so war es auch lange Zeit hindurch schlechterdings unmöglich, Lemoine etwas anzuhalten, wie große Lust man auch hatte, ihn zu unvorsichtigen Aeußerungen zu verleiten und ihn dadurch zu compromittiren.

Eines Tages saß Lemoine nach einem Spaziergange, welchen er in dem Garten des Luxemburg mit einem Freunde, der gleiche politische Gesinnungen mit ihm nährte, gemacht, mit dem Letztern auf einer Bank und unterhielt sich mit ihm über die Tagesereignisse. Die Schlacht bei Leipzig war damals eben durch die Heere der Verbündeten gewonnen und Napoleon über den Rhein, den er nicht mehr überschreiten sollte, zurückgetrieben worden. Natürlich, daß dieses folgenschwangere Ereigniß zwischen Lemoine und seinem Freunde zur Sprache kam.

Beide betrauerten die Drangsale eines Krieges, der bereits so viel Unheil über die Welt gebracht und nun auch Frankreich mit allen seinen Schrecken heimzusuchen drohte, sie schenkten dabei der Ehrfurcht des allgewaltigen Korsen, dessen eisernes Joch auf ihrem Vaterlande so lange schon lastete, nicht im Geringsten und schmeichelten sich mit der Hoffnung, daß der Verlust der erwähnten Schlacht den Umsturz des kaiserlichen Thrones zur Folge haben werde.

Während sie sich auf ihrer Bank auf diese Art und Weise unterhielten, gesellte sich ein Kind, von etwa fünf bis sechs Jahren, das wohlgekleidet und schön wie ein Engel war, weinend und wehklagend zu ihnen. Auf ihre Frage, warum es denn so weine und was ihm fehle, erzählte es ihnen unter fort-

während dem Schluchzen, daß es seine Wärterin verloren habe und daß es nicht wisse, wo es dieselbe wiederfinden solle, da sie im ganzen Garten nirgendwo zu sehen sei.

Die beiden Freunde suchten den Kleinen zu beruhigen und hießen ihn neben sich setzen, indem sie ihm versicherten, daß ohne Zweifel seine Wärterin ihn aufsuchen und finden werde, um ihn mit sich nach Hause zu nehmen. Das Kind beruhigte sich einigermaßen und sie setzten ihr angefangenes Gespräch fort. Nachdem auf diese Weise ungefähr eine Viertel- oder halbe Stunde verflossen war, ging eine Frau bei ihnen vorüber, die in ihren Armen ein anderes Kind trug, und von dem Kleinen als seine Wärterin erkannt wurde. In der That war die Frau dieses und sie nahm den Kleinen mit sich, ohne daß sich Lemoine und sein Freund näher erkundigt hätten, wem das Kind, was Hülfe bei ihnen gesucht, angehöre.

Am andern Morgen wurden Beide — Lemoine sowohl als sein Freund — verhaftet, in die Conciergerie gebracht und dort, ein Jeder für sich allein, eingesperrt. Keiner der beiden Freunde wußte oder ahnete auch nur, daß den andern dasselbe Schicksal, wie ihn getroffen habe.

Verrat, der damalige Polizei-Inspector und eine der thätigsten Stützen des kaiserlichen Despotismus, ließ zuerst den Vater, welcher zwei Söhne durch den Krieg gegen Rußland verloren, vor sich führen. Wie groß war Lemoine's Erstaunen, als ihm Verrat Wort für Wort das Gespräch wiederholte, welches er am gestrigen Tage mit seinem Freunde auf der Bank im Garten des Luxembourg geführt hatte und von welchem er glaubte, daß keine Seele etwas von demselben wissen könne.

Wie groß indessen seine Verwirrung und seine Bestürzung auch waren, so faßte er sich doch schnell und läugnete kurzweg und auf das Allerentschiedenste alles das, was ihm von Verrat vorgehalten wurde.

„Wie? Sie wagen es, zu läugnen" — fuhr Verrat ihn finster an — „es würde besser für Ihr Schicksal sein, wenn Sie nur sich entschließen wollten, sofort ein freiwilliges Geständniß ab zlegen."

Lemoine verharrte in seinem Läugnen.

„Nun wohl denn," — versetzte der Polizei-Beamte — „so werde ich Ihnen einen Zeugen gegenüberstellen, dessen Gegenwart hoffentlich hinreichend sein wird, Sie zum Geständniß der Wahrheit zu vermögen."

Indem er diese Worte endigte, gab er einem seiner Satelliten einen Wink, worauf dieser sich entfernte, und nicht lange darauf mit Lemoine's Freund, mit demselben, mit dem er gestern im Garten des Luxembourg gesessen, wieder erschien.

„Himmel! Ich bin verrathen" — rief Lemoine, wie vom Blitze gerührt, aus, als er seinen Freund eintreten sah. „Aber ist ein solcher Verrath möglich? Ist es möglich, daß einer meiner ältesten Freunde mich auf eine so unwürdige Weise hintergangen und mich in ein Unglück, welches die schrecklichsten Folgen haben kann, gestürzt hat."

„Sie sind in einem vollständigen Irrthum begriffen," entgegnete kalt und höhnisch der Beamte der Polizei. „Dieser Herr hat nicht im Entferntesten daran gedacht, Sie zu hintergehen und zu verrathen. An einem solchen Vergehen ist er durchaus unschuldig, wie ich ihm das bezeugen muß. Er ist vielmehr eben so gut wie Sie als Verklagter hier und wegen seiner schlechten Gesinnungen gegen die Regierung Sr. Majestät des Kaisers verhaftet."

Lemoine und sein Freund saßen sich mit einem Blicke des Erstaunens und des Schreckes an.

Verrat, der diesen Blick bemerkte, fuhr fort:

„Sie staunen, meine Herren? Sie haben Unrecht daran. Sie hätten es längst wissen können und sollen, daß der Polizei nichts verborgen bleibt und bleiben kann. Sie kennt die Handlungen und die Reden, ja selbst die Gedanken sind ihr kein Geheimniß."

Auf einen abermaligen Wink des Polizei-Inspectors wurden die beiden Gefangenen jeder wieder in seine Zelle geführt und dort ihren Gedanken überlassen. Nach einiger Zeit und ohne daß sie vor Gericht gestellt worden wären — denn das hielt der kaiserliche Despotismus für etwas durchaus Ueberflüssiges — wurden sie aus der Conciergerie nach dem Schlosse von Ham, demselben, wo unter Ludwig Philipps Regierung die Herzogin von Berry eine Zeitlang gefangen saß, gebracht, und blieben daselbst, bis durch die wiederholten Siege der Heere der verbündeten Monarchen der ephemere Thron Napoleon Bonaparte's zusammenbrach und sie durch dieses Ereigniß ihre Freiheit früher, als sie es zu hoffen gewagt, wieder erhielten.

Der Leser vermuthet wohl bereits, wer Lemoine's und seines Freundes Verräther gewesen war. Es war der Kleine gewesen, den sie im Garten des Luxembourg über den Verlust seiner Wärterin getröstet hatten.

Man muß nämlich wissen, daß zur damaligen Zeit die Polizei ein Dutzend solcher Kinder, von deren frühreifer Intelligenz sie sich überzeugt hatte, in ihren Diensten stehen hatte. Sie suchte diese Kinder mit denjenigen Leuten, welchen sie nicht trauen zu dürfen glaubte, und gegen die sie irgend einen Argwohn hegte, in Berührung zu bringen und auf diese Weise hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Denn wessen Vorsicht wäre so weit gegangen, sich wegen der Gegenwart eines Kindes einen Zügel anzulegen und nichts von dem verlauten zu lassen, wovor man, allen andern Umständen nach, mit Sicherheit sprechen zu dürfen glaubte.

Auf diese Weise geschah es denn, daß manches Geheimniß verrathen wurde, das man aufs Tiefste verborgen glaubte. Man sprach sich frei aus, als wenn kein Zeuge zugegen wäre, und doch war ein Verräther zur Hand, dessen nur allzu treues Gedächtniß alles das, was es vernommen, denen wieder hinterbrachte, die ihn so frühzeitig zu einem so schändlichen Berufe abgerichtet hatten.

Miscellen.

Bei unserem Hin- und Herschwanken zwischen Furcht vor Anarchie heute und Furcht vor Reaction morgen wird man lebhaft an Luther's Wort erinnert: Der Mensch ist wie ein betrunkener Bauer; steigt er an einer Seite zu Pferde, stürzt er an der anderen wieder herunter.

Man schreibt aus dem mittäglichen Frankreich: Noch nie vielleicht war die Weinlese so überreich an Segen, wie im Jahre 1848. Ueberall fehlt es an Gefäßen, um den Most aufzunehmen. In vielen Gegenden von Bearn läßt man die Trauben am Stocke. An manchen Orten füttert man die Maulesel damit. (Die werden keine sauren Gesichter machen!) In Sureènes haben die Weinbauern, um ihre Keller zu leeren, darüber die Inschrift angebracht: „Wein nach Belieben! — Man trinkt für einen Sous die Stunde!" — (Das wär' etwas für den deutschen Durst!")

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 3. Decbr.: d. Schlosser-gesl. Hauth S. — d. Freistellen-Insp. Berger in Pöpelwitz S. — d. Eisenbahn-Expedienten Oertzen T. — d. Nagelschmiedegesl. Fräbel S. — d. Mod. Utischler Süßmann T. — d. Vogt in Schmiedefeld Stab S. — d. Wildhändler gehülfen Schwarz T. — d. Ziergärtner Habicht S. — d. Kürschnermstr. Brachmann S. — d. Werkführer Buch T. — d. Ziegelstrichgesl. Lück T. — d. Schuhmachermstr. Hillmann T. — d. Schuhmacher Genft T. — d. Kassendiener Adam S. — Den 4.: d. Destillateur Kelter S. —

St. Maria-Magd. Den 29. Nov.: d. Kalkul.-Assist. b. d. kgl. Gen.-Kommission Sawistnowsky S. — d. Drechslermstr. Schröter S. — d. Kammerdiener Barradas S. — Den 30.: d. Kutscher Garn T. — Den 1. Decbr.: d. Destillateur Thieme T. — Den 2.: d. Weinküfer Engel S. — Den 3: d. Apotheker Hedemann T. — d. Zimmergesellen Hoffmann T. — d. Tischlermstr. Höusch T. — d. Tagearb. Bachmann S. — d. herrschaftl. Diener Mielchen T. — d. Haushes. Hübner S. — Den 4.: d. Schuhmachermstr. Pohle T. — Den 5.: d. Organisten an der Armenhauskirche Fisch T. —

St. Bernhardin. Den 3. Decbr.: d. Züchner Schiller T. — d. Tischler Scholz S. — d. Tagarb. Hörtel S. — d. Kalbrennereiarbeiter Müller T. —

Hofkirche. Den 26. Novbr.: d. Schmiedemeister Dietrich T. — Den 3. Decbr.: d. L. S.-Aktuar und Bureauvorsteher Letzmann T. —

11,000 Jungfrauen. Den 2. Dez.: d. Zimmerpolirer Reuter S. —

St. Barbara. Den 29. Nov.: d. Kalkulator-Assist. Sawistowsky S. — Den 3. Dez.: d. Unteroff. Branick S. —

St. Salvator. Den 29. Nov.: d. Häusler Reichelt S. — Den 30: d. Tagelöhn. Kalt T. — d. Pflanzgärtner Freitag T. — Den 3. Decbr.: d. Elisa Jänsch S. — d. Inwohner Wagner S. — d. Miethgärtner Little T. — d. Inwohner Brückner T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 22. Novbr.: d. Kaufmann in Lissa Kaulmann Igfr. A. Müller. —

Hofkirche. Den 3. Decbr.: d. Tagarb. Panwitz mit Joh. verw. Schiedrowsky geb. Passberg. —

11,000 Jungfrauen. Den 5. Decbr.: d. Kgl. Steuerbeamter Hertramph mit Igfr. J. Schlechter. —

St. Salvator. Den 4. Dezbr.: d. Tafeldecker Kache mit Igfr. C. Kaiser.

Vermischte Anzeigen.

Berliner Luft-Bier!

Von ausgezeichneter Güte, für Damen sich besonders eignend, ist in ganzen u. halben Flaschen, nebst anderen Weißbieren zu billigen Preisen zu haben bei

C. Preuß,
Mäntlerstr. Nr. 14. im Keller

Gänzlicher Ausverkauf

von seidenen Bändern, Spitzen und Tapisserie-Waaren, Ohlauer Straße Nr. 2, in der Löwengrube, 1 Treppe.

Züchen-Leinwand,

den vollständigen Ueberzug von 1 Rthlr. 5 Sgr. an empfiehlt die Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung **Metzenberg u. Jarecki,**
Kupferschmiedestr. 41, zur Stadt Warschau.

Karrirte Flanelle

empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung:

Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41, zur Stadt Warschau.

Stahlfedern

in größter Auswahl von 5 Sgr. bis 4 Rthlr. das Groß, Stahlfederhalter, Federposen, Bleistifte, Rothstifte, schwarze, rothe und blaue Dinte ꝛc. ꝛc. empfiehlt:

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Wollene Umschlagetücher

zu äußerst billigen Preisen, empfiehlt die Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung

Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41, zur Stadt Warschau.

Zu Weihnachts-Einkäufen
empfehlen wir als besonders billig:

schwarzseidene Kleider, à 7, 8 bis 10 Rthlr., wollene Kleider in schönstem Geschmack, à 2 und 3 Rthlr., Batiste, das vollständige Kleid 2½ und 2½ Rthlr., Barjourin-Roben à 2½, 3 und 4 Rthlr., Kleiderkattune, die Elle à 2, 2½ und 3 Sgr., 10 und 12 große Umschlagetücher, à 1, 1 und 3 Rthlr., Orleans (Camlot) die Elle à 6, 7 und 8 Sgr.

Für Herren:

Praktische wollene Shawls, à 10, 15 und 20 Sgr., praktische wollene Westenstoffe, à 10, 15 u. 20 Sgr. seidene Shawls und Halstücher in großer Auswahl, von 1 Rthlr. ab, sowie verschiedene andere Artikel zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Hamburger & Comp.,
Schweidnitzerstraße 51, Stadt Berlin.

P. S. Aufträge von außerhalb, mit Beifügung des Betrages, werden auf's pünktlichste ausgeführt.

Brieftaschen,

Porte-Monnaies, Stammbücher und Stammbuch-Blätter, Albums, Papeterien und dazu passende verzierte Brief-Papiere u. Couverts, Papier-Mappen und Buvoirs

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Ein zweiräderiger stark gebauter Brecht- oder Kohlenwagen mit Flechten steht billig zum Verkauf Stockgasse in den 3 Engeln bei **Moßmann.**
NB. Auch werden daselbst alte Möbel gekauft.

Großes Mäntel- und Bournus-Lager

der allerneuesten Modells

von schwarzer Seide, echtem Lama und Halblama offerirt einem geehrten Publikum von den billigsten Preisen an:

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Zu sehr billigen Weihnachts-Einkäufen empfehle ich sowohl allen hiesigen als auswärtigen Herrschaften mein sehr reichhaltig assortirtes Waaren-Lager, bestehend in all' den nur in dieses Fach gehörenden Artikeln einer geneigten Berücksichtigung.

Außer den früher schon angekündigten billigen seidenen Kleidern (19 Ellen, zu 7 Thlr.), habe ich wieder eine sehr große Auswahl gestreift und karirt reinseidene Stoffe zu 15 Sgr., so wie eine bedeutende Sendung Cachemir-Roben (reine Wolle 19 Ellen) zu 8 Thlr. empfangen.

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Erinnerung an das gute Weinjahr 1846.

Motto: Der Wein erfreut des Menschen Herz
Und macht es ganz gesund.

Bereits im Frühjahre 1847 bezog ich aus Meissen gute 1846er Roth- und Weißweine und brachte sie nun nach gehöriger Pflege auf Flaschen. Ich offerire davon

die 3/4 Quart-Flasche, weiß und roth, à 7 1/2 Sgr.

Die rothen Sorten gleichen an Feinheit und Stärke den Bordeaux-Weinen, der Weißwein kommt den Rhein- und Pfälzer Weinen ganz nahe, und sind beide Sorten dabei rein und natürlich. Zum Aschwein und zur Bowle sind diese Weine sehr zu empfehlen. Es wird sich jeder geehrte Consument überzeugen, daß nicht zu viel gesagt habe.

Ferdinand Liebold, Ohlauer Straße Nr. 35.

Im Ausverkauf,

Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen,

werden verkauft, um bis zum 30. d. M. gänzlich zu räumen: wollene und halbwollene Stoffe, die sich hauptsächlich zu Hauskleidern gut eignen, à 1½ bis 2 Rthlr., Mousselin de laine in den neuesten Destins von 2 bis 3 Rthlr., echte Kleider-Kattune von 32, 35 bis 40 Sgr. das Kleid, ¾ breite Halb-Lama von 5 Sgr. ab, ¾ und 4/4 breite Thibets, Camlots, Twils in allen Farben, von 5 bis 10 Sgr. die Elle, 1/4, 1/4, 1/4 große wollene Umschlagetücher 25 Sgr., 1, 1½ bis 2 Rthlr., 1, 1, ¾ große Kattun- und Köper-Tücher à 5, 6 bis 8 Sgr., Cravattentücher von 6 Sgr. ab.

Für Herren: Westenstoffe in allen Gattungen, à 10, 15 und 20 Sgr., seidene Halstücher, Shawls und Taschentücher von 25 Sgr. ab, wollene Halstücher und Shawls von 12 bis 15 Sgr., Buckskins, wollene Jacken und Beinkleider.

J. Ringo.

Große Wachs-Waaren-Ausstellung

bei Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 7, im Segen Jakobs.

Zugleich beehre ich mich, meinen hochverehrten Gönnern ergebenst anzuzeigen, daß ich niedliche Gegenstände in Wachs, auf dem Wasser schwimmend, als

Schiffchen, Schwäne, Gänse, Enten, Fischchen ꝛc., à Stück von 1½ Sgr. an,

sowie eine Parthie hübscher **Mechanischer Figuren und Püppchen**

erhalten habe, die ich dies Jahr zu besonders billigen Preisen empfehlen kann.

Bemerken muß ich hierbei, daß ich auf dem Weihnachts-Markt **keine Bude** halte und der Verkauf **meiner Waaren nur** in meinem Geschäfts-Lokal,

Albrechtsstraße Nr. 7. zu zeitgemäß billigsten aber festen Preisen stattfindet, wo gütigen Besuch erbittet **Ed. Nickel,** Albrechtsstr. Nr. 7.

Tempelgarten.

In der großen Menagerie, worunter sich die seltensten Exemplare befinden, **Löwen** aller Gattungen, **Panther, Tiger** u. s. w., finden täglich zwei Fütterung u. Zahmheits-Produktionen der Raubthiere, die 1. um 11 Uhr, die 2 um 4 Uhr statt; die Abrichtungen werden ausgeführt von Johanna Preuscher. Auch ist das große

anatomische Museum,

sämmtliche Präparate von Wachs, von Morgens bis Abends zur Schau gestellt; von Abends 7 bis 8 Uhr für Damen zugänglich. Ich bitte ein geehrtes Publikum um gahlreichen Zuspruch.

A. Preuscher, Thierbändiger.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.